

Ein Abend voll kontrollierter Romantik

KLASSIK Das Trio Faust-Queyras-Melnikov bei den Neumarkter Konzertfreunden

VON JUAN MARTIN KOCH, MZ

NEUMARKT. Der letzte Auftritt des Trios in Neumarkt war ein Triumph. Jetzt wies ein Kammermusikabend im Reitstadel Isabelle Faust, Jean-Guihen Queyras und Alexander Melnikov wiederum als hochintelligente Interpreten aus, die das herkömmliche Schumann-Verständnis in Frage stellen.

Im zweiten Klaviertrio F-Dur warf der entschlackte, klanglich stark zurückgenommene Gestus allerdings mehr Fragen auf, als er beantwortete. Weil Geigerin Faust und Cellist Queyras den großen, schwärmerischen Sound über weite Strecken verwei-

gern, muss sich Melnikov am komplett geöffneten Flügel stark zurücknehmen. Das linke Pedal, das er großzügig einsetzt, hüllt seinen Ton in einen leichten Nebel, aus dem er thematisch wichtige Einwürfe mit großer Schärfe hervortreten lässt.

Zusammen mit der präzisen, nichts dem Zufall überlassenden Streicherartikulation ergibt das einen ungemein klaren, aber auch distanzier-ten Blick auf Schumanns originelle Formverläufe und manche Entdeckung: So meinte man am Ende der melancholisch verhangenen Scherzo-Verweigerung des dritten Satzes,

Jean-Guihen Queyras
Foto: Koch



abgesehen vom Klavier, ein Gambenconsort zu vernehmen. Der typische Schumann'sche Überschwang kam erst im letzten Satz zur Geltung, allerdings in leicht verbissener Form.

Vielleicht brauchte das Trio den Rückzug in die Flageolett-Labyrinth eines Salvatore Sciarrino, um den Blick auf Schumann etwas zu modifizieren. Mit bewundernswerter Disziplin stürzten sich Faust und Queyras in das zerbrechliche Zwitschern seines zweiten Klaviertrios von 1987, das ein wenig so klingt, als hätte man Olivier Messiaens Vogelrufe einer homöopathischen Verdünnung unterzogen. Man konnte es aber auch als Teststück für die Akustik eines Konzertsaaes verstehen: Die Präzision, mit der der Neumarkter Reitstadel jede auch noch so winzige Nuance der

Tonerzeugung im Raum abbildete, war erstaunlich.

Nach der Pause dann also die Schumann-Fortsetzung: Das dritte, späte g-Moll-Klaviertrio packten die drei Musiker energischer und mit größerer Klangentfaltung an. Die Pizzicato-Episode in der Kopfsatz-Durchführung gelang umso geheimnisvoller. Den zweiten Satz sangen Faust und Queyras schön nach innen und hoben den leicht obsessiv auf das Vorherige zurückblickenden Mittelteil wunderbar ab. Dem trotzigen, gut getroffenen Humor des Finalsatzes ließen Faust, Queyras und Melnikov als Zugabe ein raffiniert hingetupftes Scherzo aus Schuberts B-Dur-Trio folgen. Dass dabei nun auch einmal so etwas wie ausgelassene Spielfreude aufblitzte, tat nach so viel kontrollierter Romantik richtig gut.